

sang: „Bertie, why do you bound?“ Damit neckte er sie immer, weil sie sagte, daß es ihr auf die Nerven fiel. Wissen Sie, manchmal, an stillen, ruhigen Abenden, wie dem heutigen, habe ich das unheimliche Gefühl, daß sie alle durch jene Glastür wieder hereinkommen werden . . .“

Sie brach mit leichtem Erschauern ab. Es war Framton eine Erleichterung, als die Tante geschäftig in die Stube eilte mit einer Flut von Entschuldigungen, daß sie erst so spät erschiene.

„Ich hoffe, daß Vera Sie gut unterhalten hat“, sagte sie.

„Es war sehr interessant“, sagte Framton.

„Ich hoffe, daß Ihnen die offene Glastür nicht unangenehm ist“, sagte Mrs. Sappleton munter. „Mein Mann und meine Brüder werden gleich von der Jagd zurück sein, sie kommen immer dort herein. Sie sind heute auf dem Schnepfenstrich auf der Moorheide gewesen. Deshalb werden sie einen schönen Schmutz auf meinen armen Teppich bringen. So ist das Mannsvolk, nicht wahr?“

Sie plauderte lustig weiter über die Jagd, über den Mangel an Federwild und die Aussichten für Enten im Winter. Für Framton war das Ganze einfach schrecklich. Er machte einen verzweifelten, aber nur teilweise erfolgreichen Anlauf, das Gespräch auf ein weniger grauenvolles Thema zu bringen; er war sich klar, daß ihm seine Wirtin nur einen Bruchteil ihrer Aufmerksamkeit schenkte. Ihre Augen schweiften fortwährend an ihm vorbei zur offenstehenden Verandatür und dem Rasenplatz draußen.

„Die Ärzte haben mir einstimmig vollständige Ruhe, Vermeidung aller geistigen Anspannung und jeder seelischen Erregung verordnet“, tat Framton kund. Er litt unter der ziemlich weitverbreiteten irrtümlichen Ansicht, daß vollständig Fremde und Zufallsbekannte begierig seien, auch alle Kleinigkeiten von des andern Leiden und Gebrechen, ihrer Ursache und ihrer Behandlung zu erfahren. „Was die Diät betrifft, stimmen sie nicht so ganz überein“, fuhr er fort.

„Nein?“ sagte Mrs. Sappleton mit einer Stimme, die nur gerade noch im letzten Augenblick ein Gähnen unterdrückte.

Dann wurde sie plötzlich von angespanntester Aufmerksamkeit gepackt — aber nicht für das, was Framton sagte.

„Da sind sie endlich!“ rief sie aus. „Gerade zur Zeit zum Tee, und sehen sie nicht aus, als ob sie bis an die Augen voller Schlamm wären?“

Framton erschauerte leicht und wandte sich an die Nichte mit einem Blick, der heimlich mitleidvolles Verstehen kundtun sollte. Das Mädchen starrte mit verwirrttem Blinzeln durch die offene Glastür. In eisigem Erschrecken und namenloser Angst drehte sich Framton auf seinem Sitz herum und sah in dieselbe Richtung.

Im zunehmenden Zwielficht kamen drei Gestalten über den Rasen auf die Glastür zugeschritten; alle trugen Gewehre unterm Arm, und einer von ihnen hatte außerdem noch einen hellen Mantel über der Schulter hängen. Ein müder brauner Wachtelhund hielt sich dicht an ihren Fersen. Geräuschlos näherten sie sich dem Hause, und dann sang aus der Dämmerung eine heisere junge Stimme: „I said, Bertie, why do you bound?“

Framton raffte in wilder Hast Stock und Hut auf; die Eingangstür, die mit Kies bestreute Auffahrt, das Eingangstor waren kaum wahrgenommene Etappen seines kopflosen Rückzugs. Ein Radfahrer, der die Straße entlangkam, mußte in eine Hecke hineinfahren, um einen Zusammenstoß mit ihm zu vermeiden.

„Hier sind wir, mein Lieb“, sagte der Träger des hellen Regenmantels, indem er durch die Glastür kam, „ziemlich dreckig, aber es ist fast alles schon trocken. Wer war denn das, der da hinausstürzte, als wir hereinkamen?“

„Ein höchst sonderbarer Mann, ein gewisser Mr. Nuttel“, sagte Mrs. Sappleton. „Er konnte nur über seine Krankheit sprechen und raste ohne ein Wort der Verabschiedung oder Entschuldigung fort, als ihr ankamt. Als hätte er ein Gespenst gesehen.“

„Ich nehme an, daß der Hund die Schuld daran trägt“, sagte ruhig die Nichte. „Er erzählte mir, er habe einen Abscheu vor Hunden. Er ist einst am Ganges von einem Rudel Pariahunde auf einen Kirchhof gejagt worden und mußte eine Nacht in einem frisch geschaukelten Grab zubringen, während die Köter über ihm kläfften und heulten und vor Wut schäumten. Dabei kann man schon die Nerven verlieren.“

Schauergeschichten aus dem Stegreif waren schon immer Veras besondere Stärke und Leidenschaft gewesen.